Film-Rundschau

Prinzeß-Theater
Dresden, Prager Straße 52

Charlie Chaplin
in drei Lustspielen:
Vergnügte Stunden
Auf dem Lande
Lohntag

Werktags 4, 1/4 7, 1/2 9, Sonn- u. Feiertags 3, 5, 7, 9 Uhr

UFA-PALAST
VIKTORIA-THEATER

Die letzte Kompagnie
Der erste historische Groß-Tonfilm
mit: **Conrad Veidt** und **Karin Evans**

U.T. Licht-Spiele
Waisenhausstraße 22

Der unsterbliche Lump
Ein Groß-Tonfilm
nach der gleichnamigen Operette
von **Felix Doermann** und **Edmund Eysler**

Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr, Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr

KAMMER-LICHTSPIELE
Wilsdruffer Straße 29 — Fernsprecher 13060

Was eine Nacht enthüllte
mit **Werner Krauß** und **Maria Korda**
Nach der bekannten Erzählung v. Ernst Vaida

Werktags: 4, 1/4 7, 1/2 9 Uhr, Sonntags: 1/2 3, 1/4 5, 1/4 7, 1/2 9 Uhr

M-S Lichtspiele
Dresden-A. Moritzstraße 10

Zeugen gesucht
Der neueste Eddie-Polo-Sensationsfilm
Dazu:
Das reichhaltige Beiprogramm

Füli
Stiesener Straße 32 — Fernruf: 35015
Straßenbahnlinien: 2, 10, 17, 19, 20, 23
Haltestelle: Fürstenplatz

Das überaus lustige Osterprogramm
Die Konkurrenz platzt
mit **Harry Liedtke**

Wochentags: 6, 1/2 9, Sonntags: 4, 1/4 7, 1/2 9

ZENTRUM
LICHTSPIELE DRESDEN-A. SEESTRASSE
DIREKTION: J. WILHELM

Bis auf weiteres:
Der große deutsche Tonfilm
Zwei Herzen im Dreivierteltakt

Wochentags 3 5 7 9 — Sonntags 3 5 7 9

Li-Mu
LICHTSPIELE MUSENHALLE
Dresden-Löbtau Kesselsdorfer Str. 17 Eingang Poststr.
DIREKTION: J. WILHELM
Ein neuer sensationeller Hochgebirgsfilm:
Die Heiligen Drei Brunnen

Wochentags 6 1/2 9 — Sonntags 4 1/4 7 3/4 9

Der bühnenweite Film

Nach dem Ton- und Farbenfilm scheint jetzt — gewissermaßen als Vorbote des plastischen Films — der breitfilm mit bühnenweiter Projektion zu kommen. Jedenfalls bildet so ein Mammuth-Bildstreifen, „Happy Days", von Fox im Neuyorker Roxy-Palast herausgebracht, die neueste Broadway-Sensation.

Der zurzeit übliche Normalfilm hat eine Breite von 35 Millimetern, mit einem Bildfenster von 18 mm Höhe und 24 mm Breite. 4,5 mm an jeder Seite des Filmbandes werden vom Perforationsrand eingenommen, der zur Bewegung des Films mit Hilfe von Zahntrommeln dient. Beim Lichttonfilm nimmt die photographische Tonaufzeichnung dem Bild weitere 2 mm Breite fort, so daß das Bildfenster mit 18 mal 22 mm nahezu quadratisch ist.

Vor 35 Jahren, in den Anfängen der Kinematographie, gab es unzählige Filmformate. In seinem 1899 erschienenen Buch beschreibt Hopwood über 100 verschiedene Größen. Das größte Format mit 70 mm Breite hatte Mutograph, der deutsche Erfinder Max Skladanowsky benutzte einen Film von 66 mm usw. Daß man sich später — was im Hinblick auf die internationale Austauschbarkeit der Filme notwendig war — auf die Breite von 35 mm einigte, beruht auf einem ganz zufälligen Zusammentreffen: die damals mächtigsten Firmen, Edison in Amerika und die Brüder Lumière in Frankreich, hatten unabhängig voneinander ganz ähnliche Filmbreiten gewählt, die der heutigen Normalbreite fast genau entsprechen.

Ebenso wie das Filmformat variierte früher auch die Vorführgeschwindigkeit, und zwar von 8 bis 60 Bildern pro Sekunde. Die endgültige Normierung in dieser Beziehung brachte erst der Tonfilm mit 24 Bildchen je Sekunde, bei der Aufnahme sowohl wie bei der Wiedergabe. Bei dem stummen Film nahm man üblicherweise mit 16 bis 18 Bildern auf, während die Vorführung mit 24 bis 30 Bildern pro Sekunde erfolgte.

Jetzt scheint die jahrelang unbestrittene Herrschaft des 35-Millimeter-Films allmählich ihrem Ende zuzugehen. In Amerika wird eifrig der Breitfilm propagiert. Im Juli 1929 kam die Paramount mit ihrem Magna-Film heraus, der eine Breite von 56 mm hat, bei normaler Bildhöhe von 18 mm. Im August 1929 folgte das Spoor-Bergstromsche Verfahren mit einer Filmbreite von 62 mm (Bildfeld ohne Ton 52 mal 28 mm). Das Fox-Grandeur-Format, auf dem der erwähnte Film „Happy Days" aufgenommen wurde, hat die Breite von 70 mm. Das Bildfenster ist 48 mal 28 mm, der Rest entfällt auf den Perforationsrand und die von den jetzt üblichen 2 mm auf 4 mm verbreiterte Tonaufzeichnung.

Selbstverständlich ist es möglich, auch mit einem Normalfilm bei Verwendung einer entsprechenden Projektionsvorrichtung breitbühnenweite Bilder zu erzielen. Im Ufa-Palast am Zoo wurde solche Magnoskop-Effekte mit vergrößerter Bildfläche einzelnen Szenen des Fliegerfilms „Wolken" und bei dem Farbenfilm „Cilly" zur Anwendung. Die suggestive Wirkung der Heiligen Bildfläche stellt sich bei dieser Methode natürlich ebenso ein, die anderen Vorteile des Breitfilms, vor allem die größere Bildtiefe, sind aber auf Normalfilm nicht zu erreichen. Das gilt auch für das geistreiche Verfahren des englischen Erfinders Fear, welches in folgendem besteht: durch ein Zerrprisma wird das Bild bei der Aufnahme in der Breite zusammengepreßt, so daß also in ein normales Bildfenster von 18 mal 24 mm der Inhalt eines Bildes von 18 mal 46 mm hineingeht. Bei der Wiedergabe erfolgt die Entzerrung durch ein entgegenwirkendes Prisma. Das Resultat auf der Leinwand ist ein Bild von normaler Höhe und fast doppelter Breite.

Trotz unleugbarer Vorteile des größeren Bildformates wird die allgemeine Einführung des Breitfilms wohl noch einige Zeit auf sich warten lassen. Die Filmindustrie hat sich eben erst unter Anspannung ihrer letzten Reserven auf den Tonfilm umgestellt, und ist finanziell nicht in der Lage, wieder teuere Neuanschaffungen an Apparaten zu machen. Außerdem ist es zunächst einmal erforderlich, daß sich die produzierenden Firmen auf ein Standardformat einigen, das den günstigsten Effekt ermöglicht.

In Amerika wird für den Breitfilm mit gewohnter Verve die Reklametrommel gerührt. Vor allem wird in den Annoncen auf seine dreidimensionale Wirkung hingewiesen. Von einer solchen Wirkung kann man aber, wie erwähnt, nur sehr bedingt sprechen. Ein geschickter Photograph kann auch mit Normalfilm durch kunstgerechte Ausleuchtung einen gewissen plastischen Effekt bewerkstelligen. Beim Breitfilm kommt noch die Tiefe des Bildes und seine Größe hinzu, die es unmöglich macht, die ganze Fläche gleichzeitig zu übersehen. Die Seiten der Riesenleinwand verlieren sich aus dem Blickfeld, deshalb wird die Mitte des Bildes hervorgehoben, wodurch die Illusion der Plastik entsteht. Mit dem eigentlichen stereoskopischen Film hat aber das alles gar nichts zu tun. Wie verlautet, ist der plastische Film in Amerika bereits erfunden. Man sieht aber von seiner Einführung aus praktischen Gründen vorläufig ab. Es würde dann nämlich nicht mehr genügen, neue Aufnahme- und Wiedergabeapparaturen anzuschaffen, sondern alle Kinotheater müßten vollständig umgebaut werden. Und das könnte sich nicht einmal das reiche Amerika leisten.

Operation unterm Film-Mikroskop

Im medizinischen Studium erobert sich der Anschauungsunterricht durch den Film mit der Zeit einen immer wichtigeren Platz. Die Vorteile, die der Film dem Studierenden bietet, sind die unübertreffliche Deutlichkeit und Uebersichtlichkeit, sowie die jederzeitige Vorführungsmöglichkeit auch der seltensten Krankheitsfälle und der schwierigsten Operationen. Darüber hinaus gibt es ein Gebiet der medizinisch-biologischen Forschung, dem der Film ganz neue Möglichkeiten von ungeahnter Tragweite eröffnet hat: die Mikrobiologie.

Ein unschätzbarer Helfer dem Forscher ist hier vor allem der Zeitraffer, der viele Stunden und sogar Tage dauernde Vorgänge auf eine Zeitspanne von wenigen Minuten zusammenfaßt und deshalb ihre Bewegung, z. B. bei dem Wachstum einer Pflanze, deutlich erkennen läßt. Der Apparat ist so konstruiert, daß man ihn auf eine beliebige Anzahl von Bildern einstellen kann. In gewünschten Zeitabständen schaltet das Licht automatisch ein und erfolgt die Belichtung eines Filmbildchens. Da die Präparate meist sehr empfindlich gegen Hitze sind, wird bei Mikroaufnahmen der Lichtquelle gewöhnlich eine Lösung z. B. von Kupfersulfat vorgesetzt, welche das Licht durchläßt, aber die Wärme absorbiert. In der Aufnahmekamera, die statt der gewöhnlichen Optik ein Mikroskop hat, befinden sich zwei Okulare zur Beobachtung: durch eines sieht man das Bild so, wie es später im fertigen Film aussehen wird, durch das andere wie durch ein gewöhnliches Mikroskop.

Ganz neue Einblicke in die mikroskopische Welt vermittelt auch die Zeitlupe, die sozusagen die Bewegungen verlangsamt (wenn man einen Bewegungsvorgang mit 240 Bildchen pro Sekunde aufnimmt und mit 24 Bildchen vorführt, erscheint er zehnmal langsamer). Auf diese Weise gelang es beispielsweise, die Fortbewegung winziger Infusorien, die durch eine Wellenbewegung von Flimmerhärchen geschieht, genau zu studieren, was früher wegen der ungeheuerlichen Schnelligkeit des Flimmerns ganz unmöglich war.

Ein außerordentlich wichtiger und interessanter Apparat, der in der mikrobiologischen Forschung oft verwandt wird, ist ferner der sogenannte Mikromanipulator, der die Vornahme von chirurgischen Eingriffen an den winzigsten einzelligen Lebewesen ermöglicht. Der Mikromanipulator, der unter dem Kameramikroskop angebracht wird, besteht aus einer hauchdünnen Glasnadel, die mit Hilfe von mikrometrischen Schrauben bewegt wird. Diese Konstruktion verlangsamt gewissermaßen die drehenden Bewegungen der Hand, und ermöglicht es, die Nadel in tausendsten Teilen des Millimeters genau zu bewegen. Mit freier Hand kann man vielleicht noch einen halben Millimeter aufzeichnen, wenn man einen sehr spitzen Bleistift benutzt. Mit Hilfe des Mikromanipulators ist es aber z. B. möglich, aus einer winzigen Zelle, etwa einer Amoebe, die man mit bloßem Auge gar nicht sieht, den Kern zu entfernen oder an ihr eine andere Operation auszuführen.

Diese mechanischen Eingriffe in eine Welt, die bisher solchen Annäherungsversuchen standhaft trotzte, sind für die biologische Forschung wie auch für die praktische Medizin von größter Bedeutung. Professor T. Péterfi arbeitet jetzt im Laboratorium des Verlages für Wissenschaftliche Filme in Berlin an einem Film, in welchem er aufzeigen will, wie verschiedene Zellen und niedere Lebenseinheiten auf äußere Einflüsse reagieren, und zwar auf mechanische, chemische und Temperaturreize. Die mechanische Reizung und Schädigung erfolgt, wie oben beschrieben, mit Hilfe einer Glasnadel; chemische Reizmittel werden den Zellen mit einer feinen Pipette zugeführt; Brandwunden werden durch einen Mikrokauter zugefügt, eine dünne Platinnadel, die elektrisch erhitzt wird.

Wenn man sich vergegenwärtigt, daß auf diese Weise auch Bakterien und andere mikroskopische Krankheitserreger in ihrer Beeinflussung durch künstlich erzeugte Reize studiert werden, wird einem der hohe Wert der Mikromanipulator-Operationen nicht nur für die biologische Wissenschaft, sondern auch unmittelbar für die praktische Medizin ohne weiteres klar.

A. K. von Hübbenet

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Dr. Deszyk; für [illegible] Sport: A. John; für Anzeigen: Franz J. Baumgartz, alle in Dresden. Pollert & [illegible] Druck und Verlag: Germania, A.-G., Filiale Dresden.